Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 10. April 1883. **Nr. 165.**

Deutscher Reichstag.

61. Sitzung vom 9. April.

Präsident v. **Levetzow** eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Geheimer Rath Bödicker.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle.

Die Berathung beginnt dem Vorschlage des Präsidenten gemäß mit Art. 10, welcher das Hausirgewerbe behandelt und die §§ 55 bis 63 der Gewerbeordnung umfaßt.

§ 56 lautet nach dem Vorschlage der Kommission:

Wer außerhalb des Gemeindebezirks seines Wohnortes oder der durch besondere Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde dem Gemeindebezirke des Wohnortes gleichgestellten nächsten Umgebung desselben ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung in eigener Person

1) Waaren feilbieten,

2) Waarenbestellungen aufsuchen oder Waaren bei anderen Personen, als bei Kaufleuten, oder an anderen Orten als in offenen Verkaufsstellen zum Wiederverkauf ankaufen,

3) gewerbliche Leistungen anbieten,

4) Musikaufführungen, Schaustellungen, theatralische Vorstellungen oder sonstige Lustbarkeiten, ohne daß ein höheres Interesse der Kunst oder der Wissenschaft dabei obwaltet, darbieten will,

bedarf eines Wandergewerbescheins, soweit nicht für die in Ziffer 2 bezeichneten Fälle in Gemäßheit des § 44a eine Legitimationskarte genügt

In dem Falle der Ziffer 4 ist auch für den Marktverkehr (§ 64) ein Wandergewerbeschein erforderlich.

Abg. Dr. **Baumbach** schildert die große Bedeutung des Hausirhandels sowohl für den Produzenten, wie für den Konsumenten und hält daran fest, daß auch der Hausirer geschützt werden müsse in seinem ehrlichen Gewerbebetriebe. Gerechtigkeit müsse geübt werden und es dürfe das Hausirgewerbe nicht geschädigt werden zu Gunsten des stehenden Gewerbes, denn das Wandergewerbe sei mindestens eben so alt wie das stehende. Die polizeiliche Ueberwachung sollte deshalb nicht weiter ausgedehnt werden, als dringend nothwendig.

Abg. v. **Kleist-Retzow**: Das Hausirgewerbe könne sehr wohl älter sein, als das stehende Gewerbe, es habe dies eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Verhältniß der Nomadenvölker zu den seßhaften Völkern; die ersteren seien ebenfalls älter, als die letzteren. Ihm komme es gerade darauf an, das stehende Gewerbe mit aller Kraft davor zu schützen, daß es durch den Hausirhandel nicht ruinirt werde. Die Billigkeit der Preise, welche der Hausirer fordere, erkläre sich dadurch, daß derselbe nur billige und schlechte Waare ankaufe. Redner behauptet, daß das Hausirgewerbe zur Vagabondage führe und befürwortet deshalb die Annahme der Kommissionsbeschlüsse.

Abg. **Büchtemann** tritt diesen Ausführungen entgegen. Die Erschwernisse, welche die Regierung und Kommission hier vorschlage, würden nicht dazu dienen, die Konkurrenz der Hausirer mit dem stehenden Gewerbe zu beseitigen oder auch zu erschweren, es handle sich bei diesen Vorschriften lediglich um persönliche Verhältnisse, um die Absicht, sämmtliche Hausirer unter Polizeiaufsicht zu stellen. Die Regierung hätte dem Reichstag über die ganze Situation des Hausirgewerbes genaue Aufklärung geben sollen, damit man zu beurtheilen im Stande wäre, ob hier nicht in Verhältnisse eingeschnitten werde, welche selbst von dem Vorredner als berechtigte erachtet würden. Die Polizeiaufsicht sei nicht geeignet, die übelbeleumdeten Elemente unter den Hausirern zu verbessern, und die Gefahren, die der Vorredner beseitigt sehen wollte, würden nur erhöht werden. Deshalb möge das Haus die angebahnte schiefe Ebene nicht betreten und es bei den bisherigen Bestimmungen der Gewerbeordnung belassen. (Beifall.)

Bundesraths-Kommissar **Bödicker**: Die Vorlage will lediglich die Uebelstände im Hausirgewerbe im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung beseitigen. Das Hausirgewerbe nimmt überhand. In Preußen waren 1879 vorhanden 74,000 Hausirer, im Jahre 1882 bereits 110,000. In Baiern betrug diese Zahl im Jahre 1879 14,000, im Jahre 1880 20,000. In ähnlichen aufsteigenden Verhältnissen stehen die Zahlen von Bückeburg, Baden, Bremen und aus anderen Gegenden des Reiches. Viel drastischer als Herr von Kleist-Retzow hat das Hausirgewerbe Rodbertus geschildert, dessen Schriften hierüber ich zur Lektüre empfehle. Konstatiren möchte ich doch noch, daß auch von der linken Seite, nach den von dort gestellten Anträgen zu schließen, viel Mißstände in unserem Gewerbewesen anerkannt werden.

Abg. **Günther** (Sachsen) weist gegenüber den Behauptungen des Abg. Baumbach darauf hin, daß von der sächsischen Regierung der Entwurf der Vorlage vollständig gebilligt worden ist. Daß das Hausirgewerbe dem stehenden Gewerbe ebenbürtig sei, möchte ich denn doch bestreiten; ich meine, das Hausirgewerbe muß beschränkt werden, wenn nicht der Vagabondage und anderen Unzuträglichkeiten Thür und Thor geöffnet werden soll. Die Bestimmungen der Vorlage erreichen bei Weitem nicht das, was von allen Seiten bezüglich des Hausirgewerbes erwartet wird.

Abg. Dr. **Meyer** (Jena): Die höchst übertriebenen Forderungen des Kleingewerbes, die vielfach erhoben worden und die sogar bis zu einem völligen Verbot des Hausirhandels gingen, sind hier von keiner Seite anerkannt, auch nicht vom Regierungstische her; ich möchte das gegenüber den übertriebenen Hoffnungen einzelner Handwerkerkreise ausdrücklich konstatiren. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß Schäden im Hausirgewerbe vorhanden sind; allein diese liegen weniger in dem Waarenanerbieten von Haus zu Haus, als vielmehr in den Wanderlagern und Waarenauktionen. Eine reichsgesetzliche Regelung der Gewerbesteuer würde viele Unzuträglichkeiten beseitigen.

Abg. **Kochhann** (Landsberg): Daß das Hausirgewerbe gesund und lebensfähig ist, dafür spricht die Thatsache, daß dies Gewerbe zahlreichen Leuten Unterhalt gewährt. So dumm ist unser Publikum nicht, daß es sich so leicht beschwindeln läßt, wie man es hier darstellt. Auch Wanderlager und Wanderauktionen haben ihren Vortheil; sie geben kleinen Leuten Gelegenheit, billig zu kaufen, und gerade die so viel bekämpfte Kreditwirthschaft wird bei den Wanderlagern und Wander-Auktionen vermieden.

§ 55 wird in der Kommissionsfassung angenommen.

Im § 56, über welchen sodann die Debatte eröffnet wird, ist unter Ziffer d bestimmt, daß vom Verkauf oder Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen sind: Gold- und Silberwaaren, Bruchgold und Bruchsilber, sowie Taschenuhren.

Die Abgg. **Thilenius** und **Baumbach** beantragen: Gold- und Silberwaaren, sowie Taschenuhren aus dieser Bestimmung zu streichen.

In Ziffer 7 werden solche mineralische und andere Oele, welche leicht entzündlich sind, insbesondere Petroleum, sowie Spiritus, vom Verkauf und Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen.

Abg. **Heydemann** beantragt, den Petroleumverkauf nur dann zu verbieten, wenn dasselbe in Gefäßen, welche gesetzlich mit der Inschrift „feuergefährlich" versehen werden müssen, enthalten ist.

Nr 10 des § 56 enthält das Verbot des Feilbietens von Druckschriften im Umherziehen, wenn sie die Grundlagen des Staates oder der Gesellschaft untergraben oder in sittlicher oder religiöser Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind, oder welche mittelst Zusicherung von Prämien oder Gewinnen vertrieben werden.

Abg. **Baumbach** beantragt, diese Nummer in folgender Fassung anzunehmen: Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke, welche mittelst Zusicherung von Gewinnen und Prämien vertrieben werden, sofern diese Gewinne oder Prämien nicht in Schriften oder Bildwerken bestehen.

Der letzte Absatz des Art. 56 bestimmt, daß ein Verzeichniß der Druckschriften, welche der Händler im Umherziehen vertreiben will, von der Verwaltungsbehörde genehmigt und auf Erfordern von dem Händler vorgelegt werden muß, der andere Schriften nicht vertreiben darf.

Abg. **Blum** beantragt, diesem Absatz folgende Fassung zu geben: Wer Druckschriften 2c. im Umherziehen feilbieten will, hat bei der Verwaltungsbehörde ein Verzeichniß der Schriften einzureichen. Dies Verzeichniß ist mit einer Bescheinigung über die geschehene Einreichung spätestens am nächsten Tage zurückzugeben. Dasselbe kann in gleicher Weise bei jeder anderen zur Ertheilung eines Wandergewerbes zuständigen Behörde ergänzt werden. Der Gewerbetreibende darf nur die in dem Verzeichnisse enthaltenen Schriften verkaufen. Er ist verpflichtet, das Verzeichniß während der Ausübung des Gewerbebetriebes bei sich zu führen und vorzuzeigen.

Abg. **Hertling** beantragt: Druckschriften 2c. ganz vom Hausirhandel auszuschließen; eventuell die Regierungsvorlage mit der Maßgabe wiederherzustellen, daß nur Bibeln, Schulbücher und Kalender im Umherziehen verkauft werden dürfen.

Zunächst werden die Abschnitte 1—9 diskutirt, so daß die Debatte über die Druckschriften hier ausscheidet.

Abg. **Fritzen** (Zentrum) ist gegen den Antrag Baumbach; das stehende Gewerbe ist volkswirthschaftlich wichtiger als das Hausirgewerbe und muß mehr als dieses von der Gesetzgebung bevorzugt werden.

Abg. **Richter** (Hagen) polemisirt mit dem Abg. Fritzen, der das Beispiel vom Verkauf des Joseph durch seine Brüder herbeigezogen hatte, um in humoristischer Weise darauf hinzuweisen, wie unzutreffend das Beispiel sei und wie wenig die Polizeibeschränkung gegen Unredlichkeit schütze. Jedenfalls — schließt Redner — hat Joseph die Verstaatlichung des Getreidehandels in Egypten bewirkt. (Große Heiterkeit.)

Bundesraths-Kommissar **Bödicker** spricht sich gegen die Anträge der Abg. Kochhann und Heydemann aus.

Abg. **Büchtemann** bestreitet, daß schlechte Artikel nur beim Hausirhandel vertrieben und besonders für diesen gefertigt werden. Es ist übrigens erfreulich, wenn die ländliche Bevölkerung nicht so gänzlich bedürfnißlos bleibt, und es ist besser, wenn Ersparnisse, welche dort gemacht werden, in einer Uhr oder in einem Schmuck angelegt werden, statt daß sie vielleicht im Wirthshause verpraßt werden.

Bei der Abstimmung wird der Antrag zu Punkt 3 (Handel mit Gold-, Silberwaaren und Taschenuhren betr.) mit 141 gegen 122 Stimmen abgelehnt; ebenso wird der Antrag zu Punkt 7 mit Majorität abgelehnt und demnächst der § 56 bis einschl. seiner Ziffer 9 unverändert nach der Kommissionsvorlage angenommen, und folgt nunmehr die Berathung über die Ziffer 10 und den Schlußpassus des § 56 (Hausirhandel mit Druckschriften betreffend.)

Abg. **von Hertling** (Zentrum): Es ist nöthig, den Kolportage-Buchhandel ganz zu verbieten; für meinen diesbezüglichen Antrag beziehe ich mich auf die Autorität der Herren Delbrück und Michaelis, die bei ihrem Entwurf der Gewerbeordnung ebenfalls den Kolportageverkehr verboten hatten. Es handelt sich gar nicht um eine gute Literatur, sondern um das Sammeln von Subskribenten. Wenn es sich um das Verbreiten guter Literatur handelt, so genügen unsere postalischen Einrichtungen. Ich halte den Staat nicht für erforderlich, um überall Wächter der Handlungen des Einzelnen zu sein, wohl aber muß er darauf halten, daß Niemand über die Grenzen seiner Autonomie hinausgehe; dies geschieht aber bei der Kolportageliteratur, die sich an die niedrigsten Leidenschaften der Menge wendet und so die Sittlichkeit unseres Volkes zu untergraben droht, indem sie an die Lüsternheit und Sinnlichkeit der unteren Klassen sich wendet. Ehebruch und andere Verbrechen sind oftmals die Folgen solcher schlechten Literatur. Ich würde es sehr bedauern, wenn unser solider deutscher Buchhandel, der so viele Vorzüge gegenüber dem französischen und englischen Buchhandel besitzt, durch den Kolportagehandel Schaden leiden sollte. Für meinen Eventualantrag fürchte ich allerdings, daß er an Ungenauigkeiten leidet, und vielleicht der Präzision bedarf; indessen wird er der Verbesserung fähig sein, und ich glaube nicht, daß er für die Praxis große Schwierigkeiten schaffen würde. Wir können ja freilich nicht die Dummen hindern, ihr Geld zu verlieren, aber wir können eintreten für die Wahrung und Sicherung der sittlichen Elemente unseres Volkslebens. (Beifall rechts.)

Abg. **Kapp** (Sezessionist): Man ist bisher noch nie in Sorge gewesen, um auf dem Gebiete der Literatur einzelne Auswüchse im Wege der freien Selbsthülfe zu beseitigen. Die bedeutendsten Buchhändler haben dagegen übereinstimmend erklärt, daß das Verbot des Kolportage-Handels dem deutschen Buchhandel den Todesstoß versetzen würde. Die Auswüchse des Kolportage-Handels sollen ja nicht geleugnet werden, aber sie sind nicht so bedeutend, und man kann ihnen ja in anderer Weise beikommen. In Deutschland bestehen 5856 Buchhandlungen, davon 1079, fast ⅕, für Kolportage. Mit der Kolportage würde auch der bessere Buchhandel zu Grunde gehen, denn beispielsweise sind im Wege der Kolportage 145,000 Exemplare des Konversations-Lexikons vertrieben und es würde sich fragen, ob Schiller, Göthe u. s. w. nicht als anstößig von den Behörden erachtet würden. Ueberhaupt befindet sich unser Buchhandel in einem Uebergangsstadium. Merkwürdiger Weise befindet unser Buchhandel heute sich in einem ähnlichen Zustande, wie zur Zeit der Erfindung der Buchdrucks; damals wie heute durchzogen Leute mit den Druckexemplaren das Land. Der Aufschwung des Kolportage-Verkehrs datirt übrigens erst seit 15 Jahren, wo wir die Klassiker nachdrucken können. Die Sittlichkeit ist genügend geschützt durch die Bestimmungen des Strafgesetzbuches. Wir würden ohne zwingende Noth einen blühenden Erwerbszweig vernichten, auch der Antrag ist unannehmbar; er erinnert an die Zeiten des französischen Kaiserreichs, und man würde durch die Seitenwinke der Polizei durchsetzen, was man direkt nicht auszusprechen und hier zu bestimmen wagt. Es empfiehlt sich der Antrag Baumbach zur Annahme.

Abg. **Schott**: Es ist doch merkwürdig, daß man nur den kleinen Mann gegen Unsittlichkeit bewahren will. Ehebruchsdramen und Ballets bleiben unbehelligt. Man könnte sich mit den Vorschlägen der Kommission eigentlich einverstanden erklären, denn sie sind derart, daß, wenn sie in's Leben treten, man sofort ihre Undurchführbarkeit erkennen und sie wieder aufheben wird.

Bundesraths-Kommissar **Bödicker**: Die Frage müsse nothwendig von der Regierung in Erwägung gezogen werden, denn die Uebelstände sind nicht nur notorisch, sondern auch himmelschreiend. Es ist ja jeder Einzelne Sachverständiger in dieser Frage; der Kolportage-Buchhandel hat zur Größe Deutschlands sicherlich sehr wenig beigetragen.

Abg. v. **Kleist-Retzow** will die Kolportage-Literatur, die hauptsächlich den unteren Klassen zu Gute kommt, nicht ganz beschränken, aber es müssen Mittel gefunden werden, die schlechte Kolportage-Literatur zu beschränken. Namentlich die sozialistische Literatur werde mit großer Dreistigkeit verbreitet, ohne daß heute die Behörde Mittel habe, der Sache scharf zu Leibe zu gehen. Der Redner empfiehlt den Hertling'schen Eventual-Antrag zur Annahme.

Die Debatte wird geschlossen.

Der Abg. **Meyer** (Jena) konstatirt, daß dieser Schluß ihm und dem Abg. Blum die Möglichkeit nimmt, den von ihnen eingebrachten Antrag zu motiviren.

Bei der Abstimmung werden zunächst die Anträge des Abg. v. Hertling abgelehnt, demnächst aber der Antrag Baumbach in namentlicher Abstimmung mit 141 gegen 127 angenommen und der Schlußpassus gestrichen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 12 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Gewerbeordnungs-Debatte.

Schluß 6 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 9. April. Ein Telegramm aus Kiel vom gestrigen Tage meldet der „B. Z.": Vizeadmiral Batsch hat sich nun, wie ich schon kurz telegraphirt habe, doch entschlossen, um einen längeren Urlaub zu bitten. Das Kommando der Station hat er bereits in die Hände des Kontreadmirals Wickede niedergelegt. In unterrichteten Kreisen gilt als sicher, daß Vizeadmiral Batsch nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren wird. Wahrscheinlich erhält Kontre-Admiral Livonius, Direktor in der Admiralität, die Kieler Station. Im Laufe des Sommers dürfte auch die Chefstelle bei der Nordseestation vakant werden, da Kontre-Admiral Berger ebenfalls gesonnen sein soll, sich zurückzuziehen. Kontre-Admiral Blanc, welcher das ostasiatische Geschwader kommandirt, wird zurückberufen und wahrscheinlich durch Kontre-Admiral Graf Monts ersetzt werden.

Provinzielles.

Stettin, 10. April. Der hierselbst wohnhafte Oekonom und Maschinenbauer W o l t e r erhielt im vorigen Jahre durch den Lotterie-Kollekteur L. Königsdorf in Braunschweig eine Aufforderung zum Lotteriespiel zugesandt, welcher zugleich 1/4 Original-loos der Hamburger Lotterie beigefügt war. W. war nicht gesonnen, zu spielen oder das Loos an den Absender zurückzuschicken, sondern er zog es vor, dasselbe nebst dem an ihn gerichteten Brief der kgl. Polizeidirektion zu übergeben. Die Folge davon war, daß gegen den Lotterie-Kollekteur Königsdorf Anklage wegen Verkaufs von verbotenen Lotterieloosen erhoben und derselbe in der heutigen Sitzung der Strafkammer 1 des Landgerichts zu 100 M. Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde.

— Nach einer Verordnung betreffend den Verkehr mit Honigpräparaten treten die Honigpräparate (mellis praeparata) mit Ausnahme des gereinigten Honigs (mel depuratum) und des Rosenhonigs (mel rosatum) zu denjenigen Zubereitungen, deren Feilhalten und Verkauf als Heilmittel nur in Apotheken gestattet ist.

— Donnerstag soll im Bellevue-Theater zum Benefiz des Herrn Fritz O d e m a r L'Arronge's prächtiges, humorvolles Lustspiel „W o h l t h ä t i g e F r a u e n" in Szene gehen. Wir hoffen, angesichts der Beliebtheit, die sich der Benefiziant hier zu erwerben verstanden hat, daß das Theater am Donnerstag gut besucht sein wird, zumal das Lustspiel sich hier großer Beliebtheit erfreut. Herr Odemar spielt das Faktotum Hubert, den Vereinslaufer und Komtoirdiener der Firma Möpsel & Co., die bekanntlich in Leder macht. „Gefällt mir sehr, bum!" wird Herr Odemar gewiß sagen, wenn er an seinem Ehrenabend das Bellevue-Theater gut besetzt sieht. Und bis Donnerstag wird unser Publikum sich für die Tour Bellevue-Stettin ja wohl hinreichend mit Lebensversicherungs-Policen versorgt haben.

— In der Zeit vom 1. bis 7. April sind hierselbst 24 männliche und 23 weibliche, in Summa 47 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 22 Kinder unter 5 und 13 Personen über 50 Jahre.

— Der Arbeiter Wilh. D i t t m a n n wurde gestern auf dem Topfmarkt dabei abgefaßt, als er von dem Wagen eines Händlers Geschirr entwendete, er wurde deshalb in Haft genommen.

× **Greifenberg,** 8. April. An der zwischen hier und Treptow belegenen Eisenbahn-Haltestelle Göhrke wird von Herrn Ebert daselbst, im Einvernehmen mit der Bahnverwaltung, ein Gebäude errichtet werden, welches, als Restauration eingerichtet, den Passagieren, die von dort aus die Bahn benutzen wollen, als Eintrittshalle dienen soll und somit einem längst gefühlten Uebelstande abhelfen wird.

Wittow, 9. April. Im Laufe der vergangenen Woche hat die Reusenfischerei in den Binnengewässern wieder ihren Anfang genommen. Nachdem die durch Sturm und Eis verloren gegangenen Pfähle durch neue, in den Tannen der Schabe geschlagene ersetzt worden, hat man die zum Glück nicht sehr beschädigten Garne vom Grunde des Wassers heraufgeholt und aufs Neue eingestellt. Die bei Kammin, Vieregge u. s. w. befindlichen Plätze sind wegen des dort noch vorhandenen Eises die letzten gewesen, die wieder besetzt sind. — Der Fang war bisher nur ein geringer.

Die Zimmerluft.

(Aus der Badezeitung „Union".)

Wenn im Herbst und Winter Regen und Schnee oder auch niedere Kältegrade Spaziergänge unangenehm und einen längeren Aufenthalt im Freien sogar unmöglich machen, wenn wir also vielfach gehindert sind, reine, ozonreiche Luft zu athmen und deshalb das Zimmer hüten müssen, so sollte vor Allem unsere Aufmerksamkeit darauf gelenkt werden, auch die Zimmerluft gesundheitsgemäß herzustellen. — Obgleich wir im Sommer durch Oeffnen der Fenster oder sonstige Ventilations-Einrichtung stets für frische Luft sorgen können, auch die Bewegung im Freien leicht möglich ist, so bildet doch der Aufenthalt in den Luftkurorten, und besonders in den mit balsamisch duftenden Fichten- oder Tannenwaldungen umgebenen, ein Hauptkurmittel der allgemeinen Gesundheitspflege. Da es aber feststeht, daß wir im Winter vermöge der Temperaturverhältnisse mehr als im Sommer genöthigt sind, auf uns Acht zu geben und unsern Gesundheitszustand vorsichtiger zu schützen und zu pflegen, so drängt sich von selbst die Frage auf: warum beachten wir nicht mehr die Beschaffenheit unserer Zimmerluft, in der wir die meiste Zeit des Tages zubringen? Es ist dies eine Frage, welche gewöhnlich erst dann beantwortet wird, wenn der kranke Mensch wieder gesund werden will; bis dahin hält man alle solche Vorbeugungsmittel für überflüssig. Und doch hat in neuerer Zeit die Chemie, Physik und Technik mit den glücklichsten Erfolgen sich dieser Richtung zugewandt, sie hat die häuslichen Räume nicht blos mit Komfort versehen, sondern auch den Forderungen einer allgemeinen Gesundheitspflege möglichst zu entsprechen gesucht. In dieser Beziehung sei hier besonders der Ventilationseinrichtungen gedacht, die indeß zumeist nur bei Neubauten in Anwendung kommen. Da aber nicht alle alten Häuser beseitigt und durch neue ersetzt werden können, so müssen wir darauf bedacht sein, auch den älteren Wohnräumen soweit als möglich eine bessere Ventilation zu geben, wofür wir die Einführung frischer Luft auf den Bodenraum der Zimmer und die verstellbaren Glasjalousien in die oberen Fensterflügel zur Entführung der verbrauchten Luft empfehlen. Wir bedürfen ferner zur Neutralisirung der trocknenden warmen oder heißen Luft Feuchtigkeit durch Verdunsten von Wasser, welche man sich ebenfalls leicht durch Verdampfen des Wassers in Gefäßen, oder durch Aufhängen nasser Tücher verschaffen kann. Wenn wir so diese beiden leicht einzuführenden Einrichtungen nicht blos als sehr angenehm, sondern auch für höchst nützlich zur Erhaltung des gesunden Menschen erachten, so müssen diese Rücksichten für Kranke namentlich im Winter noch mehr gewahrt werden. Dem Brustkranken oder Nervenleidenden, welcher im Sommer in einen klimatischen Kurort oder an die See geschickt werden soll, um Ozon, Salzluft oder die aromatische Luft der Fichten- und Tannenwälder zu athmen, kann im Herbst und Winter schon annähernd geholfen werden, wenn man mit Hülfe von Zerstäubungsapparaten, oder durch gewöhnliches Verdunsten von Ozon- oder Fichtennadeläther die zu athmende Zimmerluft verbessert.

Die Chemie und Technik haben uns auch hierbei die Mittel geschafft, wodurch wir schnelle Hülfe dem Leidenden zu bringen im Stande sind. Ebenso wie wir, fern von den Ursprungsquellen, alle möglichen Mineralwasser kurgemäß trinken können und nicht nöthig haben, die eigentliche Kur- und Badesaison abzuwarten, ebenso können wir mit Hülfe künstlicher Luft-Erzeugungsmittel auch in der eigenen Häuslichkeit und zu jeder Jahreszeit Luftkuren der verschiedenen Beschaffenheit gebrauchen.

Darum verbessere und regulire man vor Allem die Zimmerluft für den Gesunden wie für den Kranken, die Mittel dazu sind vorhanden, man wende sie an im eigensten Interesse!

Dr. C. S c h o l z.

Kunst und Literatur.

v. Müller, Auswahl von außertropischen Pflanzen. Aus dem Englischen von Dr. E. Göze. Verlag von Theodor Fischer in Kassel.

Ein ausgezeichnetes Buch. In vollkommen anspruchsloser Form enthält dieses vom Garten-Inspektor Edmund Göze in Greifswald aus dem Englischen übersetzte Werk eine staunenswerthe Fülle von Angaben und Nachweisen über Gewächse, welche mit Vortheil in den gemäßigten Klimaten unserer Erde naturalisirt werden können. Wir haben zu wiederholten Malen in diesen Blättern Gelegenheit genommen, auf die unberechenbaren Vortheile hinzuweisen, welche unserer Landwirthschaft aus einer rationellen und planmäßigen Akklimatisation fremder Kulturgewächse erwachsen würden — eine bessere, eine kompetentere und vollständigere Bestätigung unserer Ansichten, als vorliegendes Werk ist, könnten wir uns gar nicht erhoffen. Da werden Tausende von Pflanzen — alle mehr oder minder wirthschaftlich werthvoll — abgehandelt, ihr Nutzen an der Hand unzähliger zerstreuter Literaturangaben erörtert. Kein praktischer Landwirth, kein Fachlehrer, aber auch kein National-Oekonom sollte das Müller'sche Werk ungelesen lassen; es bringt so unendlich Vieles, daß es fraglos auch Vielen etwas bringen wird!

[70]

Vermischtes.

— (Ein fürchterlicher Aberglaube.) Die „Moskowskija Wedomosti" erzählt in ihrer Nummer vom 31. v. M. folgenden gräßlichen Fall: Zu einem in der Nähe der Stadt Janow im Gouvernement Lublin (Russisch-Polen) wohnenden Schmied kam vor einigen Tagen eine Zigeunerbande und äußerte den Wunsch, eine Frau, die ein Kind im Mutterschoße berge, kaufen zu wollen. Der Aelteste der Zigeuner fügte erklärend hinzu, daß dieselben eine „Wunderkerze" benöthigen, deren Lichtstrahlen Denjenigen, der sie in der Hand halte, für andere Menschen ganz unsichtbar mache. Diese Wunderkerze werde aber auf folgende Weise zubereitet: Aus einem noch ungeborenen Kinde wird eine bestimmte Sehne herausgezogen, getrocknet und zu einer Kerze anstatt des Dochtes verwendet! Es wurde nun ein Handel abgeschlossen, wonach der Schmied seine eigene Frau den Zigeunern um 400 Rubel zu verkaufen bereit war. Um die verkaufte Frau in die Hände der Zigeuner auszuliefern, ließ sich der Schmied am nächstfolgenden Tage von seiner Frau das Mittagsessen in den Wald bringen, wo er seine Kohlen zu brennen pflegte und wo auch die Zigeuner mit einem Wagen versteckt waren. Als am nächsten Tage die nichts Böses ahnende Frau das Mittagsessen in den Wald brachte, wurde sie da plötzlich von den Zigeunern geknebelt, gefesselt und auf dem Wagen weggeführt. Zum Glücke war der Waldhüter zufälliger Zeuge dieser schrecklichen Szene und er folgte den Zigeunern mit ihrer Beute unbemerkt nach. Da blieben die Zigeuner in einem Dickicht tief im Walde stehen, nahmen die Frau vom Wagen hinunter, entkleideten sie und als einer der Zigeuner ein langes Küchenmesser hervorholte und eben im Begriffe war, der Frau den Bauch aufzuschlitzen, krachte plötzlich ein Flintenschuß und der Zigeuner stürzte tödtlich getroffen zu Boden. Die Zigeuner wollten nun davonlaufen, der Heger setzte ihnen aber nach, indem er noch einmal einen Schuß auf die Fliehenden abfeuerte. Dann kehrte der Heger zu dem liegengebliebenen Weibe zurück, befreite dasselbe von dem Knebel und den Fesseln und brachte es in seine Wohnung. Hier gebar die Arme ein todtes Kind und wurde selbst vor Schrecken stumm. Die Zigeuner wurden bald darauf sämmtlich eingefangen und dem Strafgerichte übergeben. Dieser schreckliche Vorfall erregt natürlich in der ganzen Umgebung von Janow großes Aufsehen.

— (Napoleon und der Holzhacker) Von einem glänzenden Gefolge begleitet, kam Napoleon eines Tages an einen Wald, wo mehrere Holzhacker beschäftigt waren. Einer davon sang gar lustig, und der Kaiser sprach zu ihm: „Sage mir, guter Mann! was dich so vergnügt macht? Was verdienst du denn des Tages?" — „Drei Franken", war die Antwort. „Und damit unterhältst du dich und deine Familie? Sage mir, wie das möglich ist!"

Der Holzhacker, welcher den Kaiser nicht kannte, antwortete: „Mit Vergnügen, kommen Sie nur hierher!" und trat mit dem Kaiser zur Seite. „Mit 3 Franken unterhalte ich Weib und Kind, lege auch noch Einiges auf Zinsen und zahle alte Schulden. Sehen Sie, ich ernähre Weib und Kind; ich lege Geld auf Zinsen, indem ich meinen Kindern eine Erziehung gebe, und da ich meine alten Eltern unterhalte, bezahle ich alte Schulden."

„Vortrefflich", sagte der Kaiser. „Da hast du einen Napoleon; halte geheim, was du mir gesagt. Ich bin der Kaiser und befehle dir, zu keinem Menschen davon zu sprechen, bis du mich 100 Mal gesehen hast!"

Abends in der Gesellschaft erschien der Kaiser nachdenklich. General Rapp fragte ihn, ob ihm etwas Unangenehmes begegnet sei. „Nein", erwiderte der Kaiser, „aber ich will euch ein Räthsel aufgeben. Ich traf diesen Morgen einen Mann, der behauptet, mit 3 Franken Tagelohn Weib und Kind zu ernähren, Geld auf Zinsen zu legen und alte Schulden zu bezahlen; wer kann das Räthsel lösen?"

Die Herren seines Gefolges wußten, daß er heute mit einem Holzhauer gesprochen. Gleich am anderen Morgen ritten sie zum Wald hinaus, suchten und fanden den Mann. Sie fragten ihn, was er dem Kaiser gesagt habe. „Verzeihung, meine Herren", sprach der Holzhacker, „das ist meine Sache, das darf ich nicht sagen."

Einer von den Herren bot ihm 50 und sogar 100 Napoleon. Da lächelte der Holzhacker verschmitzt und sagte: „Gebt das Geld!" Er bekam 100 Napoleon in die Hand, setzte sich auf einen Baumstumpf und betrachtete aufmerksam ein Stück um das andere. „Hundert", sagte er, schob sie in die Tasche und erzählte dann die ganze Geschichte.

Vergnügt galoppirten die Herren fort und lösten dem Kaiser das Räthsel. Napoleon aber wurde bleich vor Zorn. „Man bringe mir diesen Holzhauer todt oder lebendig!" rief er. Rasch wie immer wurde sein Befehl vollzogen. „Spitzbube", herrschte er den Armen an, „du hast es gewagt, das Wort zu brechen, welches du mir gegeben."

Der Holzhacker verlor sein kaltes Blut nicht und entgegnete: „Majestät, ich habe Ihren Befehl nicht übertreten. Eure Majestät haben mir verboten, zu Niemandem etwas zu sagen, bevor ich Ihr Angesicht 100 Mal gesehen." Und nun griff er in die Tasche und zog ein Goldstück um das andere heraus, es jedes Mal dem Kaiser vor Augen haltend. „Hundert", sagte er, als er damit fertig war. „Majestät müssen's selber sagen, daß ich Sie 100 Mal gesehen habe."

Napoleon lachte laut auf. „Du bist ein abgefeimter Spitzbube!" sagte er. Später machte er ihn zum Hauptmann in der Artillerie, und der Mann bewies, daß er sein Glück verdiente.

— Aus W a r m b r u n n bringt die „Post aus dem Riesengebirge" eine merkwürdige Ergänzung respektive Beanstandung einer Familienanzeige, von welcher man glauben könnte, sie stamme aus einem früheren Jahrhundert, aber nicht aus unserer gegenwärtigen Zeit. In dem genannten Blatte findet sich folgende Erklärung eines Rittmeisters von Pfannenberg, wie es heißt des Sohnes eines in der ursprünglichen Familien-Anzeige unterzeichneten Oberstlieutenants a. D. v. Pfannenberg:

V e r s p ä t e t.

Die Nr. 68 dieses Blattes enthält nachstehende, mir heute erst zu Gesicht kommende Anzeige:

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Wanda mit Herrn Hugo Hartmann (Wie uns mitgetheilt wird, ist Herr Hartmann Schauspieler. D. Red.) erlaube ich mir statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Warmbrunn. von Pfannenberg,
Oberstlieutenant a. D.

Ich sehe mich hieraus veranlaßt, zu erklären, daß ich Herrn Hugo Hartmann — wenn mir auch Nichts bekannt, was seine Ehrenhaftigkeit in Zweifel ziehen könnte — niemals als Familien-Mitglied anerkennen kann und werde, da er Schauspieler ist und somit nicht in eine Offiziers-Familie gehört.

Saarburg in Lothringen, den 5. April 1883.
von Pfannenberg,
Rittmeister und Eskadron-Chef
im rheinischen Ulanen Regiment Nr. 7.

— (Amerikanisch.) In einem amerikanischen Blatt stand zu lesen: „Herr Collins ist uns die Zeitung für ein Jahr schuldig, versprach uns in der vergangenen Woche zu bezahlen, „wenn er noch am Leben sei." Er kann nicht, läuft aber noch herum. Wir nehmen an, daß er todt ist, und daß er nur noch herumläuft, um die Beerdigungskosten zu sparen."

Viehmarkt.

Berlin, 9. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 4469 Rinder, 7438 Schweine, 1548 Kälber, 19,359 Hammel.

Von vorneherein ist zu konstatiren, daß der Auftrieb aller Viehgattungen heute ein unverhältnißmäßig starker war und daß in Folge dessen das Geschäft sonst durchweg äußerst matt verlief und die Preise in den meisten Fällen nicht die letzte Höhe erreichten.

Bei R i n d e r n waren speziell schwere Ochsen in überreichlicher Anzahl am Platz und drückten den Preis durchweg mit alleiniger Ausnahme feiner junger Stiere, die die letzte Höhe knapp erreichten. Es wurde bezahlt: Für 1. Qualität 57—61 Mark, feinste Stiere bis 63 Mark und darüber, 2. Qualität 48—51 Mark, 3. Qualität und 4. Qualität 39—44 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

S c h w e i n e inländischer Rasse und besserer Qualität hielten mit Mühe den letzten Preis, während Senger in Folge schlechter Notirungen aus Hamburg zurückgingen. Bakonyer waren wenig vertreten, wurden daher lebhaft begehrt und besser bezahlt, als in der Vorwoche. Die Preise stellten sich für beste Mecklenburger auf circa 53 Mark bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 51—52 Mark, Senger 46—47 Mark, Serben 48—53 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück; Bakonyer 58—59 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara. Russen fehlten.

Bei K ä l b e r n zeigte sich, trotzdem der Markt sehr langsam verlief, bessere Waare ein wenig gebessert und erhielt 47—54 Pf., geringere Waare verblieb auf 30—40 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Für H a m m e l blieben zwar die letzten, schon sehr gedrückten Preise bestehen, doch verlief das Geschäft äußerst matt, da die Händler nur mit Verlust abschließen konnten und daher möglichst zögerten. Für beste Qualität wurden 49—52 Pf., beste Lämmer bis 55 Pf., für geringere Qualität 40 bis 45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bewilligt.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 9. April. Der König hat zwar die vergangene Nacht weniger ruhig verbracht, die krankhaften Erscheinungen treten aber allmälig wieder zurück.

Paris, 9. April. Die Gerüchte, daß verschiedene Vertreter Frankreichs im Auslande um ihre Entlassung nachgesucht hätten, wird von der „Agence Havas" für unbegründet erklärt.

Paris, 9. April. In der vergangenen Nacht fand in dem Hause eines Obersteigers in Monteau-les-Mines eine Dynamit-Explosion statt, durch welche jedoch nur unerheblicher Schaden angerichtet wurde.

Madrid, 9. April. Die Verhandlungen zwischen hier und Berlin über den zu erneuernden Handelsvertrag sind nunmehr wieder in vollem Gange, und findet gegenwärtig ein lebhafter Depeschenwechsel statt.

London, 9. April. Die Bill, durch welche das Gesetz über die Fabrikation und den Verkauf von Sprengstoffen modifizirt wird, ist heute im Unterhause zur Vertheilung gelangt. Nach derselben werden die Urheber von Explosionen oder die Mitschuldigen an denselben, die Fabrikanten oder Besitzer von Sprengstoffen, welche zu verbrecherischen Zwecken bestimmt sind, sowie diejenigen Personen, welche nicht hinlänglich beweisen können, daß die in ihrem Besitze befindlichen Sprengstoffe zu keinem verbrecherischen Zwecke dienen sollen, zur Zwangsarbeit auf die Dauer von zwei bis zwanzig Jahren verurtheilt.

London, 2. April. Das Unterhaus nahm die Bill über die Fabrikation und den Verkauf von Sprengstoffen in allen Lesungen unverändert und ohne Abstimmung an. Bei Einbringung der Bill hatte der Staatssekretär des Innern, Harcourt, erklärt, die Männer, gegen welche die Bill gerichtet sei, müßten wie Piraten, die keiner Nation angehörten, behandelt werden. Die gegenwärtige Gefahr sei sehr groß; man müsse ihr sofort und mit starker Hand begegnen. Er bitte daher um schnelle Erledigung. Die Bill geht sofort an das Oberhaus.

London, 9. April. Ein gestern hier verhaftetes Individuum, welches sich Ansburgh nennt, ist heute unter der Anklage der Theilnahme an einer Dynamit-Verschwörung dem Gerichte in der Bowstreet vorgeführt worden. Die Verhandlung gegen denselben wurde auf nächsten Donnerstag verschoben. Die Polizei glaubt, daß Ansburgh nicht der richtige Name des Verhafteten ist.

Dublin, 9. April. Die Prozeß-Verhandlung gegen die des Mordes im Phönixpark angeklagten Personen hat heute früh vor dem Schwurgericht begonnen.

Dublin, 9. April. Die des Mordes im Phönixpark angeklagten Verhafteten werden einer nach dem anderen abgeurtheilt werden. Der Gerichtshof begann heute mit der Verhandlung gegen Joseph Bracly. Der Rechtsbeistand desselben verlangte zu Gunsten des Angeklagten die Vertagung der Verhandlung, indem er erklärte, daß die Zeit zur Vorbereitung der Vertheidigung nicht ausreichend gewesen sei. Der Gerichtshof lehnte jedoch diesen Antrag ab.

Christiania, 9 April. Bei der heutigen Berathung des Odelsthing über den Antrag des Protokoll-Komitees, die Mitglieder des Staatsrathes in den Anklagezustand zu versetzen, wurde der Vorschlag eingebracht, die Verhandlungen zu verschieben und dem Storthing zu empfehlen, einen Ausgleich in der Angelegenheit in Erwägung zu ziehen. Der Vorschlag fand keine Unterstützung und wurde zurückgezogen.

Moskau, 9. April. Die Vorbereitungen zu der Illumination des Kremls während der Krönungs-Feierlichkeiten schreiten sehr rasch fort. Die Mauern, das Thor und die Thürme des Kremls werden mit buntfarbigen Lampen illuminirt, die Kirchthürme mit dreitausendfünfhundert Lampen und endlich die vier Kremliner Thürme mit elektrischen Sonnen.

Auf geheimnißvollen Pfaden.

Kriminal-Roman von C. Heinrichs.

9)

„Alle Wetter, Herr Doktor!“ schrie ihm ein bebäbiger Tourist mit einem äußerst gutmüthigen Gesichte aus dem offenen Fenster nach, „ist ein Regenbad gesund?“

„Gewiß, Herr Spengler!“ lachte der Doktor, ihm zunickend, „es ist so gut wie eine kräftige Douche. Dazu duften die Tannen ihren Balsam aus, wundervoll sag' ich Ihnen. — Wollen Sie mit?“

„Gottlieb!“ tönte eine etwas schrille Stimme dazwischen, „daß Du mir nicht gehst. Was willst Du anziehen, wenn Du pudelnaß zurückkommst?“

„Dann leih' ich dem Herrn Spengler meinen Ueberzieher,“ kicherte ein feines Stimmchen, welches einem spindeldürren Sprachlehrer gehörte.

„Na, Männeken, dann müßte der Herr Spengler sich erst zum Pennal umwandeln,“ bemerkte ein Berliner Aktuarius, übrigens ist der lange Yankee auch hinaus, um die Douche zu nehmen, — ich glaube, der Bursche läuft mit dem Revolver im Gebirge umher, um Räuber zu suchen.“

„Sieht mir selbst nach einem solchen aus,“ brummte Herr Spengler, „möchte ihm übrigens nicht allein begegnen, — der Kerl hat Manieren —“

„Na, ein Berliner kann nicht Jeder sein,“ warf der Aktuarius bedauernd hin.

„Braucht man auch nicht zu sein, Herr Aktuarius!“ rief Frau Spengler, eine äußerst resolute Mecklenburgerin, „oder glauben Sie wirklich, daß Berlin die feinen Manieren gepachtet hat? — O, das wollte ich mir denn doch ausgebeten haben, wir in Mecklenburg —“

„Sind auch nicht von Stroh,“ unterbrach sie der Sprachlehrer, „wenigstens prahlen wir nicht damit, Herr Berliner! — Ich will keinen Streit anfangen —“

„Na, mein Bester, das fehlte auch noch zu dem Regen,“ rief der Aktuarius, „lassen Sie uns als ächte Deutsche einig sein und gemeinsam ein Programm für morgen aufsetzen.“

„Wenn's morgen nicht regnet,“ bemerkte Herr Spengler.

„Gottlieb, rede nicht immer dazwischen,“ wies seine Frau ihn zurecht. „Lassen Sie hören, Herr Aktuarius!“

„Ich denke, wir können hier nicht liegen bleiben, meine Herrschaften!“ sprach der Berliner, „also Regen oder nicht, Alles Wurscht, sagt Bismarck. Ich stimme dafür, daß wir morgen von unserm Wirth einen Wagen miethen und uns nach dem Schweizerhause fahren lassen. Wer dafür stimmt, hebe die Hand empor.“

Der Aktuarius zählte.

„Wir sind sechs Personen, davon haben vier für die Fahrt gestimmt, die Majorität hat gesprochen, wer nicht mit will, muß zurückbleiben, basta!“

„Na, wo Alles liebt, kann Karl allein nicht hassen,“ rief das Haupt der Minorität, ein langhaariger Pianist und Dichter, mit seiner Gattin, der schwärmerischen Heldin eines Liebhaber-Theaters. „Ich stieg mit hinauf auf des Berges Höh', dort ist man doch allein,“ deklamirte diese schwärmerisch.

„Rechnen Sie uns für Nichts, Verehrteste?“ kicherte der Sprachlehrer.

„Ei, Sie könnten im Nothfall als Schatten unsers Dichters gelten,“ bemerkte Herr Spengler, „während man meine Person nicht so leicht übersieht. Wünschest Du etwas, liebe Frau?“ wandte er sich hastig zu seiner Gemahlin, welche ihm einen gelinden Rippenstoß versetzt hatte.

„Ich wünsche, daß Du nicht immer von Dir selber sprichst, Gottlieb! — Merkst Du denn gar nicht, daß Herr Windmüller reden möchte?“

„Gut, die Minorität hat das Wort,“ entschied der Aktuarius.

Herr Windmüller, so nannte sich etwas prosaisch der Komponist und Dichter, spendete der Frau Spengler ein Lächeln und rief, den Arm gegen das Fenster ausstreckend:

„Heller wird es schon im Westen
Durch der Sonne kleines Glimmen.
Weit und breit die Bergesgipfel
In dem Nebelmeere schwimmen.
Hätt' ich Siebenmeilenstiefel,
Lief ich mit der Hast des Windes
Ueber jene Bergesgipfel
Nach dem Haus des lieben Kindes.“

„Erlauben Sie einmal, verehrter Herr und Dichter!“ unterbrach ihn der unverbesserliche Berliner, „die Verse sind nicht von Ihnen, sondern von Heinrich Heine.“

„Habe ich sie für die meinen ausgegeben, Herr Aktuarius?“ fragte der Dichter gekränkt. „Mir fiel just dieses ein.“

„Ja, es giebt Augenblicke im Menschenleben, wo der Mensch über keinen eigenen Gedanken zu gebieten hat,“ lachte der Berliner boshaft, „Ihre Frau Gemahlin würde Ihnen die Siebenmeilenstiefel zu jenem Zweck auch schönstens ausziehen, mein Bester! — sonst, sage ich Ihnen, ist der Heine, wenngleich ein getaufter Semit — und Sie müssen wissen, ich gehöre zu den Anti-Semiten, — mein Freund, — man kann bei jeder passenden Gelegenheit eine Anleihe bei ihm machen —“

„Ist der Mann ein Bankier?“ fragte Herr Spengler harmlos.

„Gottlieb!“ rief seine Frau entsetzt, „was schwatzest Du wieder für Blech? — Schweige doch lieber, bis man Dich fragt. Heine war doch ein Dichter und kein Bankier!“

„Er wäre gewiß lieber das letztere gewesen,“ meinte Herr Spengler obstinat.

„Sehr möglich,“ nickte der Aktuarius mit einem pfiffigen Lächeln, „sein Onkel, der reiche Hamburger Heine, stand sich jedenfalls besser bei seinem Geldsack, aus welchem der Dichter häufig eine Anleihe machen mußte. Im Uebrigen, Herr Spengler, ist der arme Mann längst todt und nur seine Verse geben den Herren Komponisten Gelegenheit, Musik zu machen. — Das ist die Anleihe, von welcher ich bildlich gesprochen.“

„Wenn die Menschen sich doch immer nur deutlich ausdrücken wollten,“ murmelte Herr Spengler, an's Fenster tretend, „dann würde die Hälfte sich weniger lächerlich machen. — Ich halt's mit übrigens nicht länger aus,“ setzte er laut, hier einem muthigen Anlauf hinzu, „das bischen Regen schadet nichts, ich lauf dem Doktor nach.

Bevor Frau Spengler vor Erstaunen ihr Veto einlegen konnte, hatte Gottlieb seine Reisemütze ergriffen und war mit fabelhafter Schnelle, welche man seiner Beleibtheit nicht zugetraut, hinaus.

„Was fällt meinem Mann ein?“ stotterte die Gattin, vor Zorn erblassend.

„Ja, auf Bergen wohnt die Freiheit!“ pipste der Sprachlehrer, „Sie hätten ihn nicht mitnehmen sollen, Verehrteste! — dann wäre ich Ihr Führer und Schützer geworden.“

„Sie? —“

Frau Spengler dehnte dieses einzige Wort mit unsagbarer Verachtung aus, wandte sich dann zum Fenster und schaute grollend ihrem Manne nach, der ohne sich umzublicken eilig durch den Garten schritt und im nächsten Augenblick hinter'm Gebüsch verschwunden war. Sie hatte vielleicht nicht übel Lust, dem Flüchtling nachzurennen, wenn nicht ein Blick in den Regen und auf den aufgeweichten Boden sie mit einem zornigen Seufzer davon abstehen ließ.

Die drei Herren vereinten sich zu einer Partie Whist, wozu die Gattin des Dichters die vierte Partnerin abgab.

„Hm, hm,“ meinte der Aktuarius, die Karten mischend, jede Lockerung der Disziplin ist höchst gefährlich; wer einmal die Kette gebrochen, versucht es so lange damit, bis er sie für immer los ist. — Sie sind meine Partnerin, verehrte Frau Windmüller? — Nehmen Sie sich, bitte, zusammen, ich kenne im Spiel keine Galanterie.“

„Regnet es noch immer so stark, Frau Spengler?“ pipste der Sprachlehrer hinüber nach dem Fenster.

„So stark, daß Ihre Wenigkeit wie Waschblau darin aufgelöst würde,“ versetzte Frau Spengler boshaft.

„Prompt bedient, so liebe ich meine Spanier,“ nickte der Aktuarius, den ersten Stich einheimsend.

Frau Spengler zuckte verächtlich die Schultern und schritt hinaus zu der Wirthin, während die Spieler sich jetzt ganz dem Whist zuwandten, und für ihre „schnodderigen Witze“, wie Erstere vor sich hinbrummte, keine Gelegenheit mehr fanden.

6.

Mittlerweile stiegen die drei andern Gäste einzeln durch den Regen im Gebirge umher, jeder mit seinen eigenen absonderlichen Gedanken beschäftigt. Wollte Doktor Lambrecht den Amerikaner aufsuchen? — Wir glauben es schwerlich, da diese beiden

Berlin, 9. April 1883

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,40 bz
Consolidirte Anleihe	4½	104 2 bzB
do. do. 1876.	4	102 20 G
Staats-Anleihe	4	101,00 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	98 50 bz
Berliner Stadt-Oblig.	3½	103,25 bz
do.	4	101,85 bzG
Pfandbriefe: Berliner	5	108,50 bz
do	4½	103 90 bz
Central-Landschaftl.	4	101,75 bz
Kur- und Neumärk.	3½	96,30 bz
do. neue	3½	92,60 bz
do.	4	101,50 G
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	93 0 B
do.	4	101,60 G
do.	4½	102 90 bzB
do. Landsch. Cr.		— —
Posensche neue		101 90 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	92,50 bz
do. do.	4	101,95 G
do. do.	4	101 90 G
do. do. 2. S.	4½	102 00 G
Ostpreußische	3½	92 90 G
do.	4	101,95 bz
do.	4½	—
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	101 50 bzB
Pommersche	4	101 25 bz
Posensche		101 40 bz
Preußische	4	101 20 bz
Schlesische		101 30 bz

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101 70 G
Bayer. Anl. v. 56 à 100 Rt.	3½	143,00 bzB
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	30 90 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	132 40 bz
do. 35-fl.-Loose	—	2?8,00 bzB
Bair. Prämien-Anleihe	4	133 70 B
Braunschw. 20Rt. Loose	—	98 00 G
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	127,50 bzB
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	1?8 25 B
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	—,—
do. do. do. 2. Em.	5	—,—
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	139,50 B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	18?,90 bz
Meininger Loose	—	28,50 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,50 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	1?6 25 bz

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	—,—
Oester. Gold-Rente	4	84 3 bz
do. Papier-Rente	4½	66,60 B
do. Silber-Rente	4½	67 40 bzB
do. 1854-Loose	4	— —
do. 1858-Loose	—	325 00 B
do. 1860-Loose	5	1?0,90 bz
do. 1864-Loose	—	313 50 bzG
Ungar. Goldrente	6	10? 70 bz
Russ. Boden-Credit	5	88 80 bzB
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	87 80
do. do. v. 1872	5	87,90
do. do. v. 1873	5	— —
Russ. Anleihe v. 1875	4½	?8,50
do. do. v. 1877	5	92 60

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8½	4	219,40 bzB
Bergisch-Märkische	5½	4	137,5 bzB
Berlin-Anhalt	6	4	—,—
Berlin-Dresden	0	4	26,30 bzB
Berlin-Görlitz	0	4	— —
Berlin-Hamburg	14½	4	340 75 bz
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4½	4½	119,40 G
Breslau-Schw.-Freib.	4½	4	108 00 bz
Cöln-Minden			— —
Halle-Sorau-Guben	0	4	26 75 bz
Märkisch-Posen	0	4	20 50 B
Magdeburg-Halberstadt			
Niederschles.-Märk.	4	4	101,60 bz
Oberschl. La. A. C. D. E.	10½	3½	247,00 bzG
do. La. B.	10½	3½	181,50 b
Ostpr. Südbahn	0	4	133,00 bzG
Rechte Oderufer-Bahn	7½	4	184 00 bzG
Rheinische	6½	3½	165,70 bzB
do. La. B. Pr. g.	5	4	101 8 bzB
Rhein-Nahe	0	4	— —
Stargard-Posen	4½	4½	103,00 G
Thüringer	9½	4	224,50 G
do. La. B. gar.	4	4	—,—
do. La. C.	4½	4½	—,—
Tilsit-Insterburg	0	4	27,75 bzG
Ludwigsh.-Berbach	8	4	200 50 bzB
Mainz-Ludwigsh.	4	4	?1 90 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7½	4	191 7 bzG
Werrabahn	8	4	96 70 bz
Dux-Bodb. La. A. B.	4	4	143 40 bzG
Franz-Josephbahn	5	5	?,80 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,39	4	13? 40 bz
Gotthardbahn (20 pCt.)	(6)	6	133 50 bzB
Kaschau-Oderberg	4	4	63 40 bzB
Oesterr. Franz.-St.	6	4	589,00 bz
do. Nordwestbahn	4½	5	—,—
do. do. La. B.	5	4	—
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	70,41 bz
Rumänische	8½	4	—,—
Russische Staatsbahn	7,33	5	131,75 b
Südösterr. (Lomb.)	0	4	256 00 bzB
Warschau-Wien	10	4	2?4,?0 bz

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Akt.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	54 50 bzG
Berlin-Görlitz	3½	5	— —
Breslau-Warschau	1½	5	81 00 bzG
Halle-Sorau-Guben	5	5	106,60 bzG
Märkisch-Posen	5	5	— —
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	—
do. do. C.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	109,60 G
Nordh.-Erfurt	5	5	94 60 bzG
Oberlausitzer	0	5	81,25 bzG
Ostpreußische Südbahn	2½	5	113 75 bzG
Posen-Creuzb.	3½	5	93 50 bzG
Rechte Oderuferbahn	7,8	5	180,25 bzG
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	91,10 bzG
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	3,1	5	88 8 bzG
Weimar-Gera		5	16,75 bzB

Eis.-Prior.-Akt. u. Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	93 80 G
do. do. La. C.	3½	93 60 B
Berlin-Anhalter	4½	103 40 bzB
Berlin (Oberlausitzer)	4½	— —
Berlin-Görlitzer	4½	103,60 B
Berlin-Hamburger	4	— —
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	101,00 B
do. La. D. neue	4½	103 30 bz
do. La. E.	4½	—,—
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101 80 bz
do. 4. S. (4½) g.	4	101 30 bz
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	103 10 bz
do. La. K.	4½	103 25 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	— —
do. 2. Em.	4	— —
Halle-Sorau-G. z. A. B.	4½	103,30 B
do. La. C.	4½	—,—
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103 25 B
do. Leipzig La. A.	4½	105,20 G
Oberschlesische Em. v. 1878.	4½	101,00 B
do. Em. v. 1880.	4½	— —
do. (Stargard-Posen)	4	101,00 bz
do. do. 2. Em.	4½	— —
do. do. 3. Em.	4½	— —
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	— —
Rechte Oderufer	4½	103 80 B
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103 10 B
do. v. 62, 64, 65	4½	103 ?0 B
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	— —
Thüringer 4. Serie	4½	103 50 bzG
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84 30 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	104 70 b
3. S.	5	104 70 bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,25 G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	86 1? bzG
do. 1872.	5	86 0 bz
Oest.-Franz.-Stsb., alte gar.	3	387,00 bz
do. do. 1874 gar.	3	387,00 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	374,6? b
do. Franz-Staatsbahn	3	?0 30 G
do. do. 2. Em.	5	105 50 G
Reichenb.-P. (S., N. Berb.)	5	85,70 G
Schw.-… u. Nordostb.	4½	—,—
Süd-…bahn (Lomb.)	3	2?4,80 bz
do. neue	3	294,50 bzG
Baltische	3	86 90 bz
Brest-Grajewo	5	88,00 bz
Charkow-Asow, gar.	5	93,50 bz
do. in Liv. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel, gar.	5	92,50 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	86,?0
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,75 bz
do. Oblig.	5	83,75 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	93,20 bzB
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	84 00 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	101,10
Mosco-Rjäsan gar.	5	95,5? bz
do.-Smolensk gar.	5	94 5?
Orel-Griasy, gar.	5	80,00 bzB
Rjäsan-Kozlow gar.	5	10? 25 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	91 60 G
Rybinsk-Bologaye	5	80,25
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	9?,80
Warschau-Terespol, gar.	5	?4,80
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103 00
do. 3. Em.	5	10?,90
do. 4. Em.	5	100 50
do. 5. Em.	5	99 40
Zarskoe-Selo	5	62 50 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	109 20 bzB
do. do. 4. (rz. 110)	4½	104 90 bzB
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	1?4 85 B
do. do. do.	4½	102,30 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111 ?0 bz
Mecklenb. Pfd. 1. 2. S.		— —
do. do. 1. (rz. 125)	4½	110 25 B
do. do. 2.	4½	101,60 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 75 B
do. do. Pfandbr.	5	100,50 B
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	1?9 50
do. 2./4. (rz. 110)	5	105,50 B
do. 3. 5. (rz. 100)	5	101,25 G
do. 1. (rz. 110)	4½	100 25 B
Pr. B.-Hy.-B. unkb. (rz. 110)	5	111 25 bz
do. do. (rz. 100)	5	101,0? bzB
do. do. (rz. 115)	5	104,20 bz
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	101,25 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	114 40 bz
do. do. (rz. 100)	4½	109 00 G
Preuß. Hyp. Bank (rz. 120)	4½	107,50 bzG
do. do. do. (rz. 110)	5	103 90 bzG
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103 00 G
do. do. do.	4½	107 2 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	1?1 10 bz
do. do. do. (rz. 110)	4½	103,25 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	100,?0 bzB
do. do. do. do.	4½	100 4? B
do. do. do. do.	4	100,?? bz

Bank-Papiere.

D. fr. Sprit-Pro.-G.	3½	4	74,60 G
Berliner Cassenverein	38/10	4	142,50 bz
do. Handelsgesellsch.	5½	4	77 60 bzB
do. Makler-Verein	17	4	109 80 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	2?4 75 bzG
Bresl. Disconto-Bank	6	4	95 50 bzG
Danziger Privat-Bank	5½	4	123 75 G
Darmstädter Bank	9½	4	155,30 bz
do. Zettelbank	5½	4	111 50 G
Deutsche Bank	10	4	155,15 bz
Disconto-Com.	16	4	205,75 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	73,75 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	87,80 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	159 60 bz
do. Disconto	8	4	106 50 bzG
Lübecker Bank	5	4	100 25 B
do. Comm.-Bank	5	4	106 50 bzG
Magdeb. Privat-Bank	5½	4	— —
Mecklenburger Hypothek.	5	4	93 80 bzG
Meininger Credit-Bank	0	4	95,?0 bzG
do. Hypothekenbnk	4½	4	9? 50 G
Norddeutsche Bank	10	4	159 75 G
do Grundcredit	0	4	45 40 bzG
Petersb. Disconto-Bank	15½	4	11?,00 G
do. Intern. Bank	12½	4	?8 00 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	49,50 bzB
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	120,50 bzB
Pr. Boden-Credit-Anst.	6½	4	109,50 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	124 25 bzG
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	?90,?0 bzB
Reichsbank	6	4	150,00 bzG
Rostocker Bank	4½	4	100,00 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	?2,50 bzG
Schles. Bankverein	6	4	102,50 bzG
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	138,00 G
Weimarische Bank	5	4	92 50 bzB

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	161 00 bzG
Deutsche Baugesellschaft	2	4	60 10 bzG
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	10 75 bzG
Bazar	7½	4	—,—
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	— —
Brauereien: Ahrens	3½	4	76 50 bz
Böhmisches	8	4	145 2 bzG
Bock	8	4	65,50 bzG
Landree	8½	4	20,50 B
Patzenhofer	9	4	2?4 ?5 bz
Tivoli	8	4	87 50 bzG
Cichorien-Fabrik	8	4	— —
Egestorffer Salinen	5½	4	107 40 bz
Immobilien	5	4	8? 50 G
K…mgarnsp.-Gesellsch.	3	4	110 00 bzG
M…chinen-Fabrik Eckert	0	4	43 25 bz
do. Egells	0	4	2 00 B
do. Freund	—	4	17,50
do. Hartmann	8	4	147 50 bzG
do. Schwarzkopff	8½	4	145 50 G
do. Stettiner	0	4	?9,90 G
do. Wöhlert	0	4	4 75
Rähm. Frister u. Rossm.	4	4	109 7? bzG
Omnibus-Gesellschaft	7	4	1?4 ?0 bzG
Passage	2	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	—,—
do. Große	7	4	?2 0? bzG
Stobwasser Lamp.	6	4	—,—
Tabaks-Fabrik (Prdt.)	—	4	—,—
Viehmarkt	4	4	22,00 bzG
Zoolog. Garten-Obl. g.	6	6	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	91 ?5 B
do. Gußstahl-Fabr.	3	4	108 60 bz
Borussia Bergwerk	0	4	127,50 bzB
Cölner Bergwerk	8	4	114 00 bzG
Donnersmarckhütte	1½	4	67 7?
Dortmunder Union	0	4	12,?5 B
Duxer Kohlenver.	0	4	81,60 G
Gelsenkirchener	6	4	123 50 G
Harpener Bergbau	3½	4	?13,50 bz
Hibernia	3½	4	95,00 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	133,75 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	32,75 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	?2 00 bzG
Schlesische Kohlenwerke	—	4	— —
do. Zinkhütten	6½	4	1??,75 B
Stolberger Zink-Hütten	1½	4	2?,60 bzG
do. do. St.-Pr.	6½	5	88,?6 bzG
Tarnowitz. Bergbau	0	4	57 4? bz
Thale Eisenwerk	—	4	— —
Warstein. Gruben	0	4	9 25 G
Westfälische Union	—	4	5 ?0

Bank-Diskonto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 4½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Cours vom 9.

Amsterdam 8 Tage	4½	169 65 bz
do. 2 Monat		168 65 bz
London 8 Tage	3	20 43 bz
do. 3 Monat	—	20 30 bz
Paris 8 Tage	3	81 00 bz
do. 2 Monat	—	80 60 bz
Pest 8 Tage	4	— —
do. 2 Monat	—	— —
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80 90 bz
do. 2 Monat	—	80 50 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170 80 bz
do. 2 Monat	—	169 90 bz
Petersburg 3 Wochen	6	202 50 bz
do. 3 Monat	—	200 85

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	— —
Sovereigns	20 39 bz
20 Franks-Stück	16 21 bz
Imperials	— —
Imperials p. 500 Gr.	13,99 bz
Englische Banknoten	20,42 bz
Französische Banknoten	81 20 bz
Oesterreich. Banknoten	171 00 bz
do. Silberg.	— —
Russ. Noten 100 Rub.	202 95 bz

Stettin, 9. April 1883.

	1880 Div.	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—		—,—
do. Börsenh.-Oblig.	—		—,—
do. Schauspielh.-Oblig.	—		— —
do. Gem.-B.-G.-A.	—		— —
Kreis-Oblig	—		—,—
do.	—		—,—
do.	—		— —
Berlin-Stett. Eisenbahn	—		119 25
do. Prioritäts	—	4	101,50
do do	—		—,—
Germania	13½	4	138,00
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	16	4	144,00
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	89 00
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1½	4	104 80
Pomerania	1½	4	98 50
Preuß. See- u. Fl.-V.	5	4	105,00
Union, See- u. Fl.-V.	6½	4	103,50
Neue Dampfer-Comp.	9	4	141 00
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	6	1700,00
N. Stett. Zucker-Sieder.	3½	4	460,00
Pomm. Prov.-Zk.-Sied.	5		236,00
Pommerensd. Ch.-P.-F.	20	4	5600,00
do. Seif. u. Chem.-F.			—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	5	110,00
do. Walzmühlen-A.	6½	5	—,—
do. M.-B.-G Vulcan		4	570,00
do. do. St.-Prior.		5	— —
do. Brauerei Elysium	0	5	— —
do. Portl.-Cem.-Fabr.	4	4	210,00
do. Chem.-F. Didier	20	5	236,00
do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4	— —
do. Bergschloß-Brauer.	3	4	120,00

Börsen-Bericht.

Stettin, 9. April. Wetter: bewölkt. Temp. + 6° R. Barom. 28" 7"'. Wind SW

Weizen still, per 1000 Klgr. loko gelb. 170—186, weiß. do., geringer u. feuchter 126—160 bez., per April-Mai 187,5 bez, per Mai-Juni 188 bez., per Juni-Juli 189 Bf. u. Gd, per Juli-August 191 Gd., per September-Oktober 194,5 Bf., 194 Gd.

Roggen still, per 1000 Klgr. loko inl. 116—132, per April-Mai 134—134,5 bez., per Mai-Juni 136 bez., per Juni-Juli 138 bez., per Juli-August 139,5 bez., per September-Oktober 142 bez.

Gerste unv., per 1000 Klgr. loko gewöhnl. 115—120, bessere 120—124, f. Qual. 130—150.

Winterrübsen per April-Mai höher, per September-Oktober matter, per 1000 Klgr. per April-Mai 320 bez., per September-Oktober 292 bez, Sonnab. noch 292 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr loko ohne Faß bei Kl. flüss 79,25 Bf, per April-Mai 78,25 bez., per September-Oktober 64,5—64 bez.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko Faß 51,8 bez., mit Faß 51,8 bez., per April-Mai 52,3—52 bez., per Mai-Juni 52,8 Bf u. Gd., per Juni-Juli 53,7 bez., per Juli-August 54,5—54,4 bez., per August-September 54,8 Bf., per September-Oktober 53,6 Bf u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,15—8,20—8,25 tr. bez, alte Us. 8,4 tr. bez., 8,5 Bf.

Männer auch nicht die geringste Sympathie für einander empfanden, sich vielmehr wie zwei entgegengesetzte Pole von einander abgestoßen fühlten. Dem Mr. Ralf Henderson mochte es jedenfalls im Gasthof zu langweilig erschienen sein, da ihm die Gäste sammt und sonders nicht gewogen waren, obwohl es immer räthselhaft sein mochte, weshalb der reiche Yankee sich hier überhaupt aufhielt, da Naturschönheiten ihn nur zu amerikanischen Vergleichen veranlaßten.

„Er hat den Spleen!"

Mit diesem Ausspruch des Berliners war die Sache abgethan und das Interesse für den absurden Fremden erschöpft.

Doktor Lambrecht achtete des Regens nicht, weil ihn der Gedanke an Irma Wielandt nicht loslassen wollte und die frische Gebirgsluft, mit einer tüchtigen körperlichen Anstrengung verbunden, als das beste Heilmittel ihm erschien, während Herr Gottlieb Spengler die Freiheit suchte und sich mit Vergnügen durchwaschen ließ, um nur auf wenige Stunden seiner Fesseln zu spotten.

Der Tag eilte bereits stark dem Abend zu, die Schatten wurden länger, — im Walde begann es zu dämmern. Da klärte sich der Himmel plötzlich auf, die Wolken zertheilten sich und wie flüssiges Gold ergoß sich ein sonniger Glanz über Berg und Thal. Millionen funkelnde Diamanten erglänzten überall im jungen Grün und hellauf jubelten unzählige Stimmen des vor wenigen Minuten noch so schweigenden Waldes.

Unweit jener Schlucht, wo der Verwundete von Gerhard Wielandt gefunden worden, stieg ein ältlicher Herr mit einer blauen Brille bewaffnet und mit grauem Haar und Vollbart von einem Maulesel, ließ sich von seinem Führer genau den Weg nach dem Wasserfall bezeichnen und schritt dann rüstig vorwärts.

Er schien ein großer Naturfreund zu sein, denn rastlos wanderte der bewaffnete Blick über jeden Gegenstand, während der in seinen Bewegungen äußerst rasche und behende Herr bald hier, bald dort mit seinem dicken Spazierstock Stein und Strauch untersuchte, daß man nicht fehlgehen konnte, ihn für einen Botaniker zu halten.

Links war das Bächlein, welches durch den Regen höher angeschwollen war, rechts der Abhang.

Unser Botaniker hatte mit wissenschaftlichem Ernst die Gesträuche am Abhang untersucht, ohne etwas Merkwürdiges gefunden zu haben und schritt jetzt langsam mit gesenktem Haupt am Bach entlang, als er plötzlich seine Brille abnahm und sich noch tiefer bückte, um besser sehen zu können. Er hatte am Grunde des Baches, dicht am Ufer, etwas Glänzendes bemerkt.

Ohne eine Sekunde nur zu zögern, streifte er Rock und Hemdärmel zurück und holte sich den Gegenstand aus dem Wasser herauf. Es war ein Hemdenknopf, nach der kostbaren Fassung zu urtheilen ein Diamant.

Der Botaniker, wie wir den Herrn bezeichnen wollen, betrachtete sich genau den anscheinend sehr werthvollen Fund und ließ denselben nachdenklich von allen Seiten im Schimmer der untergehenden Sonne beleuchten.

„Hm, hm!" weiter sagte er nichts, untersuchte aber sehr genau die Stelle, wo er den Knopf gefunden, verbarg denselben alsdann in seiner Westentasche, zog sein Notizbuch hervor und machte einige Aufzeichnungen.

Nun schritt er quer den Weg nach dem Abhang, wo er seine Untersuchungen fortsetzte, um dann, den Blick fest zur Erde gesenkt, langsam weiter zu wandern.

Als er plötzlich Schritte sich nähern hörte, setzte er die Brille wieder auf und verfolgte etwas rascher seinen Weg.

Es war Mr. Ralf, welcher, die Hände in den Hosentaschen, den Hut im Nacken, pudelnaß vom Kopf bis zu den Füßen, gemächlich daher geschlendert kam. Als er des Fremden ansichtig wurde, setzte er nachlässig das Lorgnon auf die Nase und betrachtete denselben mit unverschämter Neugierde.

Unser Botaniker erwiderte diese amerikanische Frechheit mit vollkommenster Gleichgültigkeit, obwohl seine Augen unter der blauen Brille einen scharfmusternden Blick auf die lange, unangenehme Gestalt warfen. Ohne Gruß schritten die beiden Männer an einander vorüber.

Bei einer Biegung des Weges wandte sich der Botaniker und sah sich mit dem Yankee um, welcher mitten im Wege stand und ihm ebenfalls nachstarrte.

„Sonderbare Sympathie!" lächelte Jener, ruhig weiterschreitend, während Mr. Ralf mit souverainer Verachtung rechts und links ausspuckte und dann langsam wieder umkehrte.

Es war seltsam, daß diese beiden Männer keinen einzigen Blick für den Zauber der letzten Sonnenstrahlen zu haben schienen, welche nach dem grauen Regenschleier doppelt wunderbar auf das Gemüth wirkten und jedes Herz höher schlagen lassen mußten.

„Hm, lieber Herr! geht's hier nach dem Wasserfall?" fragte der Botaniker einen daherwandelnden Touristen.

(Fortsetzung folgt.)